

Nicolas WIATER (Hg.), Dionysius von Halikarnass. Römische Frühgeschichte 1 (Bücher 1 bis 3). Eingeleitet, aus dem Altgriechischen ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Nicolas Wiater. Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 75. Stuttgart: Anton Hiersemann KG 2014, VIII + 366 S.

Die Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία (latinisiert *antiquitates Romanae*) des Dionysios von Halikarnass ist nebst der ersten Dekade des Livius nicht nur die wichtigste, sondern auch die ausführlichste historiographische Quelle, die wir für die frühe Geschichte Roms besitzen. Von den ursprünglich zwanzig Büchern, in denen die Zeit von den mythischen Anfängen bis zum Ausbruch des Ersten Punischen Krieges behandelt war, sind immerhin die ersten zehn vollständig und das elfte zu einem großen Teil erhalten, während man sich vom Inhalt der restlichen neun Bücher dank der Mailänder Epitome (Codex Ambrosianus Q 13 sup.) sowie zahlreicher Fragmente, die in den Excerpta Constantiniana und in der Suda bewahrt sind, zumindest ein ungefähres Bild machen kann. Der überlieferte griechische Text kommt in der jüngsten kritischen Gesamtausgabe, der vierbändigen Teubneriana von Carl Jacoby (1885-1905), auf zusammengezählt 1547 Seiten. Dieses keineswegs nur vom Umfang bedeutende Werk ist anders als das livianische breiteren Kreisen heutzutage kaum mehr ein Begriff, und selbst von Fachleuten, die um seinen Wert natürlich Bescheid wissen, wird es zwar regelmäßig zitiert und als Quelle ausgeschlachtet, aber immer weniger auch wirklich gelesen. Unter den heute lebenden Altphilologen und Althistorikern sind wohl nicht sehr viele zu finden, die den gesamten erhaltenen Text der *antiquitates Romanae* einer Lektüre für würdig befunden haben. Ungeachtet der Tatsache, dass die Beschäftigung mit Dionysios im letzten Vierteljahrhundert einen gewissen Aufschwung erlebt hat (als Wendepunkt darf hier Emilio Gabbas wichtige Monographie *Dionysios and the History of Archaic Rome* aus dem Jahr 1991 betrachtet werden), zählt er nach wie vor zu den von der Forschung vernachlässigten Autoren. Das zeigt sich auch daran, dass die Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία im Vergleich zu anderen antiken Geschichtswerken recht selten in moderne Sprachen übertragen wurde. Relativ gut versorgt ist man damit noch in Italien, einem naturgemäß an Dionysios besonders interessierten Land. Nebst der älteren von Marco Mastrofini (1823-1824) verfügt man dort mit denen von Floriana Cantaralli (1984) und Elisabetta Guzzi (2010) auch über zwei Übersetzungen jüngerer Datums. Ins Spanische sind die *antiquitates* meines Wissens bislang nur einmal übersetzt worden, nämlich von Elvira Jiménez, Ester Sánchez, Almudena Alonso und Carmen Seco (1984-1989) in der Reihe *Biblioteca clásica Gredos*. Kaum besser ist die Situation im Land diesseits der Pyrenäen. Wer die gesamte *Archäologie* in französischer Übersetzung lesen will, muss zum Teil nach wie vor auf die sehr alte von François Bel-

langer (1723) zurückgreifen, denn von der neuen zweisprachigen Ausgabe in der *Collection des Universités de France* sind bis dato nur die von Valérie Fromentin (1998) respektive Henri-Jacques Sautel (2002) besorgten Bände eins und drei (mit den entsprechenden Büchern der ant. Rom.) erschienen. Das in der Fachwelt mit Freude begrüßte Editionsunternehmen ist offensichtlich ins Stocken geraten, obschon man angesichts der bekannt langsam mahlenden Mühlen bei *Les Belles Lettres* die Hoffnung auf eine Fortsetzung nicht vorschnell aufgeben sollte. Im selben Verlagshaus, wenngleich in anderen Reihen sind aber darüber hinaus noch eine einsprachige Ausgabe der beiden ersten Bücher, die Valérie Fromentin und Jacques Schnäbele (1990) zu verdanken ist, sowie eine mit reichen Anmerkungen versehene zweisprachige der nur fragmentarisch erhaltenen Bücher 14 bis 20 von Sylvie Pittia (2002) publiziert worden. Neben den genannten Übersetzungen in romanische Sprachen gibt es noch die englische von Earnest Cary (1937-1950), die auf der Basis der älteren Version von Edward Spelman aus dem Jahr 1758 erstellt und in sieben Bänden in der *Loeb Classical Library* herausgegeben wurde. Es ist zweifellos diese englische Übersetzung, die gegenwärtig die größte Verbreitung besitzt und auch von deutschen Lesern bevorzugt verwendet wird, da sie nicht nur in den meisten Fachbibliotheken, sondern auch im Internet auf der Seite *Lacus Curtius* zur Verfügung steht. Zwar existieren auch zwei deutsche Übersetzungen, aber diese sind schon merklich in die Jahre gekommen und werden weit seltener genutzt. Die ältere der beiden wurde in den Jahren 1771 und 1772 in zwei Bänden in Lemgo publiziert und stammt von Johann Lorenz Benzler (* 1747, † 1817), einem Bibliothekar, der sich auch noch mit anderen Übersetzungen von wichtigen italienischen, französischen und englischen Schriften einen Namen gemacht hat. Die jüngere Verdeutschung ist zwischen 1827 und 1849 in zwölf Bändchen bei Metzler in Stuttgart erschienen und das Werk zweier Autoren. Die ersten vier Bändchen mit den ersten vier Büchern der *Römischen Urgeschichte* gehen auf das Konto von Gottfried Jakob Schaller (* 1762, † 1831), der Pfarrer zu Pfaffenhofen im Elsass war und der nicht nur diese Übersetzung, sondern noch eine ganze Reihe von eigenen Dichtungen hinterlassen hat. Nach dem Tod Schallers übernahm es Adolph Heinrich Christian (* 1802, † 1863), ein am Königlichen Württembergischen Lyceum zu Ludwigsburg tätiger Präzeptor (Professor), das Unternehmen fortzusetzen und in acht weiteren Teilbändchen die verbleibenden Bücher der *antiquitates* zu verdeutschen.

In Anbetracht der skizzierten Verhältnisse ist es höchst erfreulich, dass der Verlag Anton Hiersemann es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine neue deutsche Gesamtübersetzung der *Römischen Frühgeschichte* herauszugeben, von der nunmehr der erste, die Bücher 1 bis 3 umfassende Teilband vorliegt. Erschienen ist dieser als 75. Band der *Bibliothek der griechischen Literatur*, einer von

Gerhard Wirth begründeten und seit 1971 bestehenden Reihe, deren erklärtes Ziel es ist, „moderne deutsche Übersetzungen bedeutsamer literarischer, religiös-theologischer sowie historiographischer Werke der antik-heidnischen, griechisch-patristischen und byzantinischen Gedankenwelt“ anzubieten. Der Schwerpunkt liegt dabei, wie es auf der Homepage des Verlages weiter heißt, „auf solchen Texten, die bisher noch nicht in die deutsche Sprache übertragen worden sind.“ Freilich fanden in dieser Reihe auch einige Autoren Aufnahme, für die bereits ältere deutsche Übersetzungen existierten. Das gilt etwa für Appian (Bd. 23; 27) und Diodor (Bd. 34; 35; 45; 55; 63.1; 63.2; 63A; 63B; 67; 68) wie auch für das jetzt in Angriff genommene Geschichtswerk des Dionysios. Als dessen Neuübersetzer konnte mit Nicolas Wiater ein für dieses Unternehmen besonders geeigneter Gräzist gewonnen werden. Der derzeit an der Universität von St. Andrews als Lecturer in Classics beschäftigte Wiater hat nämlich 2008 in Bonn mit einer Arbeit über Dionysios promoviert. Bereits diese 2011 gedruckte und *The Ideology of Classicism. Language, History, and Identity in Dionysius of Halicarnassus* betitelte Dissertation erweist ihn als Kenner der Materie, wovon jetzt auch die hier zu besprechende Übersetzung Zeugnis ablegt.

Wie die anderen Bände der *Bibliothek der griechischen Literatur* ist auch der vorliegende gestaltet: Auf ein kurzes Vorwort (S. VII-VIII) folgt eine längere Einleitung (S. 1-55), die in den behandelten Gegenstand einführt und an deren Ende ein Verzeichnis der zitierten Literatur steht (S. 51-55). Im Anschluss daran kommt das eigentliche Kernstück des Buches, die deutsche Übersetzung der ersten drei Bücher (S. 57-356), die mit durchlaufend nummerierten Anmerkungen versehen sind. Den Band beschließt ein Index der wichtigsten Personen, Namen und Sachen (S. 357-366). Bevor ich näher auf die einzelnen Teile eingehe, sei betont, dass Wiater die an ihn herangetragene Aufgabe im Großen und Ganzen mit Bravour bewältigt hat, woran auch die im Folgenden geäußerten Kritikpunkte nichts ändern.

Etwas ärgerlich ist die Vorgangsweise, mit der Wiater im Vorwort (S. VII) die Notwendigkeit seines Unternehmens zu begründen versucht: „Bisher stand dem des Griechischen nicht mächtigen Leser nur eine mittlerweile veraltete deutsche Übersetzung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, die überdies nur sehr schwierig greifbar ist, da Neuauflagen fehlen.“ Nach einem kurzen Hinweis auf die englische Ausgabe von Cary und die französische von Fromentin und Sautel heißt es dort weiter: „Die neue Gesamtübersetzung, von der hiermit der erste Band mit den Büchern 1 bis 3 vorgelegt wird, darf also hoffen, in gewissem Sinne Pionierarbeit zu leisten. Sie will nicht nur den Text des Dionysius dem deutschen Leser erstmals überhaupt wieder zugänglich machen; ...“. Wie aus meinem oben gebotenen Forschungsüberblick hervor-

geht, enthalten diese Bemerkungen bestenfalls die halbe Wahrheit und sind unnötig marktschreierisch. Es wäre Wiater wahrlich kein Stein aus der Krone gefallen, wenn er zumindest seine deutschsprachigen Vorgänger angemessen gewürdigt hätte. Die älteste und zugegebenermaßen recht freie Übersetzung von Benzler (1771-1772), die ihm wohl bekannt sein dürfte, wird aber nicht nur hier, sondern im ganzen Buch mit Schweigen übergangen. Und die etwas jüngere von Schaller & Christian (1827-1849), deren Namen der Leser erst dem Literaturverzeichnis (S. 51) entnehmen muss, hätte auch mehr als nur diese eine dürre Erwähnung im Vorwort verdient. Diese Übersetzung mag vielleicht in sprachlicher Hinsicht etwas antiquiert sein, aber sie folgt dem Originaltext sehr getreu und ist, wie mir scheint, auch bei so mancher Formulierung Wiaters Pate gestanden. Man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass er der (von Verlagen und der heutigen Wissenskultur intensiv beförderten) Unsitte erlegen ist, krampfhaft innovativ sein zu wollen. Aber die klassische Philologie ist nun einmal eine alte Disziplin und beinahe alle der von ihr behandelten literarischen Texte sind seit langem bekannt und zumeist auch schon übersetzt worden. Es gibt in diesem Fach so gut wie keine unbestellten Äcker und wer einen bereits zweimal bestellten ein drittes Mal beackert, der leistet definitiv keine „Pionierarbeit“, auch nicht „in gewissem Sinne“, und sollte sich daher auch nicht als *πρῶτος εὐρητής* gerieren. Dabei hätte Wiater diese Attitüde überhaupt nicht notwendig, ist es doch verdienstvoll genug, nach so langer Zeit eine neue Übersetzung des Dionysios vorzulegen, die noch dazu an Qualität die älteren weit in den Schatten stellt.

Sehr gelungen ist die in drei Kapitel untergliederte Einführung, in der man die für das Verständnis des Werks und seines Autors wesentlichen Informationen erhält. Im ersten Kapitel (S. 2-13) wird nach einer knappen Skizze, die allgemein über griechische Intellektuelle in Rom unterrichtet (S. 2-5), auf das Leben des Dionysios, seine Rolle als Leiter eines klassizistischen Zirkels und seine literarkritischen Schriften eingegangen (S. 5-13). Das zweite, der *Römischen Frühgeschichte* gewidmete, Kapitel (S. 13-45) behandelt zunächst die Überlieferung des Werkes und legt dar, auf welcher Textgrundlage die neue Übersetzung beruht (S. 13-16). Darauf folgt ein längerer Abschnitt (S. 16-33), in dem die wichtigsten Themen und Ideen herausgearbeitet werden, welche Dionysios' historische Darstellung der Römer bestimmen. Ein weiteres Unterkapitel (S. 33-45) diskutiert auf sehr profunde und differenzierte Weise den historischen Quellenwert der *Römischen Frühgeschichte*. Das letzte Kapitel der Einleitung gibt schließlich, nebst einer kurze Charakteristik von Dionysios' Stil, noch die bei der vorliegenden Übersetzung verfolgten Prinzipien bekannt (S. 46-50).

Höchstes Lob verdient die Übersetzung. Wie ich anhand zahlreicher Stichproben feststellen konnte, hat Wiater es bestens verstanden, die Eigenheiten von Dionysios' Stil, der nicht unpassend mit dem der wissenschaftlichen Prosa des 19. Jahrhunderts verglichen wird (S. 46), einzufangen. Es ist eine keineswegs leichte Aufgabe, die durch lange und oftmals verschachtelte Sätze sowie eine zuweilen recht geschraubte Ausdrucksweise gekennzeichnete Sprache des Dionysios so ins Deutsche zu übertragen, dass eine dem Originaltext möglichst entsprechende und gleichermaßen lesbare Version dabei herauskommt. Wiaters Hoffnung, diesen Spagat zwischen Ausgangs- und Zielsprache geschafft zu haben (S. 49), ist jedenfalls mehr als berechtigt. Auch den Vergleich mit Benzler (1771-1772) und Schaller & Christian (1827-1849) braucht er nicht zu scheuen. Seine Übersetzung ist, zumindest an den von mir überprüften Stellen, nicht nur viel eleganter, sondern in der Regel auch weit getreuer als die seiner Vorgänger. Hinzuweisen und ausdrücklich zu begrüßen ist auch eine Besonderheit der neuen Verdeutschung. Abweichend von der gängigen Praxis hat sich Wiater entschieden, die griechische Schreibung aller römischer Eigennamen sowie die griechischen Begriffe für römische Einrichtungen, Ämter und Feste beizubehalten und die uns geläufigeren lateinischen Entsprechungen in eckige Klammern hintanzusetzen. Es finden sich daher Schreibungen wie „Koıntos Phabios [Quintus Fabius Pictor] und Leukios Kinkios [Lucius Cincius Alimentus]“ (S. 65), „Teberis [Tiber]“ (S. 69), „Porkios Katon [Porcius Cato]“ (S. 71), „Ombriker [Umbrer]“ (S. 74), „Rotoler [Rutuler]“ (S. 124) und „thriambos' [thriumphus]“ (S. 209). Oder die sieben Könige Roms werden, um noch ein weiteres Beispiel zu nennen, folgendermaßen geschrieben: Romylos, Nomas Pompilios, Tyllos Hostilios, Ankos Markios, Leukios Tarkynios, Serouios Tyllios und Leukios Tarkynios Souperbus (so etwa auf S. 147-148). Diese griechischen Namensformen sind vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig, ihre Bewahrung wird aber von Wiater (S. 50) mit guten Gründen gerechtfertigt. Sie tragen nämlich dazu bei, den ursprünglichen Leseindruck auch in der Übersetzung zu erhalten. Vor allem aber war der damit einhergehende Verfremdungseffekt von Dionysios durchaus gewollt und integrativer Bestandteil seines historiographischen Programms, die griechische Abstammung und das griechische Wesen der Römer zu erweisen.

Ein paar Worte verdienen auch die der Übersetzung beigefügten Anmerkungen, die erfreulicherweise und im Unterschied zu anderen Bänden der *Bibliothek der griechischen Literatur* nicht als End-, sondern als Fußnoten realisiert wurden. Diese sollen, wie Wiater im Vorwort (S. VII) darlegt, „neben wichtigen Sacherklärungen auch Erläuterungen von die Textinterpretation betreffenden Fragen [liefern]; dem am griechischen Originaltext arbeitenden Leser bieten sie überdies zu den entscheidenden Stellen eine textkritische Auseinan-

dersetzung mit dem Griechischen auf der Grundlage der verfügbaren Editionen.“ Vor allem im zuletzt genannten Bereich hat Wiater selbstständige Beiträge geleistet. Wiederholt diskutiert er in den Anmerkungen textkritisch strittige Stellen, wobei seine Lösungen sehr überzeugend sind und ihn als umsichtig argumentierenden Philologen erweisen.¹ Ohne Anspruch auf Originalität sind dagegen die Erläuterungen zu histor(iograph)ischen Aspekten, stützt sich doch Wiater nach eigenem Bekunden (S. 49 Anm. 129) „für Faktenangaben auf die Einträge in den entsprechenden Nachschlagewerken, bes. dem *Neuen Pauly* (DNP), und die Anmerkungen Fromentins und Sautels“. Eine solche Vorgehensweise ist natürlich legitim und mag bei einer Ausgabe, die einen ausführlichen Kommentar weder liefern will noch kann, in der Regel auch genügen. Allerdings darf von auf der Basis von so wenig Sekundärliteratur erstellten Anmerkungen nicht erwartet werden, dass sie den aktuellen Forschungsstand immer gebührend reflektieren. Gerade mit der römischen Königszeit vertraute Historiker werden hier so manches vermissen. Das ist Wiater nicht wirklich zum Vorwurf zu machen, denn *non omnia possumus omnes*, aber es wäre der Qualität seiner historischen Erläuterungen durchaus nicht abträglich gewesen, wenn er auch noch einige andere moderne Werke herangezogen hätte, die für das Verständnis der frühen Bücher des Dionysios besonders wichtig sind. Ich nenne hier nur das *L'altro Enea: la testimonianza di Dionigi di Alicarnasso* betitelte Buch von Gabriella Vanotti (1999), das einen umfangreichen Kommentar zu ant. Rom. 1,45-64 enthält, und die der mythischen Frühgeschichte Roms gewidmete Monographie von Jorge Martínez-Pinna (2001), die sich intensiv mit zahlreichen Aspekten des ersten Buches auseinandergesetzt hat.

Von der großen Sorgfalt des Autors wie der Redaktion zeugt die geringe Anzahl von Fehlern. Außer ein paar vernachlässigbaren Versehen² sind mir nur einige Inkonsistenzen bei der Zitierweise von Sekundärliteratur aufgefallen.³

¹ Man vgl. exempli gratia S. 127-128 Anm. 123-124, S. 140-141 Anm. 142-143, S. 264 Anm. 292, S. 265-266 Anm. 295, S. 282-283 Anm. 308, S. 283-284 Anm. 310.

² Auf S. 69 Anm. 15 muss es „142 km“ statt „142 m“ heißen, auf S. 76 „liegt ein See, der einen Durchmesser“ statt „liegt einen See, der einen Durchmesser“. Auf S. 144 lies „Rom sei von Romos [...] gegründet“ statt „Rom sein von Romos [...] gegründet“, auf S. 213-214 Anm. 225 lies „Seine Annales in mindestens sieben Büchern [...] enthielten“ statt „enthielt“.

³ So nennt Wiater auf S. 36 Jörg Rüpkes Kritik an den Fasten, ohne jedoch hier oder im Literaturverzeichnis das Werk anzuführen (gemeint ist wohl Rüpke 1995). In Anm. 158 auf S. 147 findet sich das Kurz zitat „Kunkel/Wittmann [1995], 106“, das in der Bibliographie nicht aufgelöst ist. Dagegen wird in Anm. 174 auf S. 172 zur sog. Verfassung des Romulus auf „Delcourt (2005), 272-299; M. Ducos, „Denys d’Halicarnasse et le droit“, *Mélanges de l’École française de Rome* (MEFRA) 101, 189, 175-186 verwiesen, obwohl nicht nur jener, sondern auch dieser Aufsatz im Literaturverzeichnis steht. Inkonsistent ist auch die Zitierweise von Belegen aus Felix Jacobys Sammlung der *Fragmente der griechischen Historiker*; vgl. S. 90 Anm. 57-58, S. 113 Anm. 91 und Anm. 94, S. 116 Anm. 101, S. 137-138 Anm. 139.

Wiater hat sowohl im Vorwort (S. VIII) als auch am Ende der Einleitung (S. 50) der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass seine Übersetzung das Werk des Dionysios einem größeren Leserkreis zugänglich machen wird. Dies wäre in der Tat sehr wünschenswert, nur steht gleichwohl zu befürchten, dass sich diese Hoffnung nicht erfüllen wird, woran freilich nicht er selbst, sondern die Preispolitik des Verlages die Schuld trägt. Der erste Teilband kostet nämlich stolze 194 Euro, und da die verbleibenden Bücher voraussichtlich noch drei weitere Bände ähnlichen Umfangs wie Preises in Anspruch nehmen werden, müsste man für die neue deutsche Gesamtausgabe der *Römischen Frühgeschichte* in etwa 800 Euro berappen. Welches marktwirtschaftliche Kalkül hinter solch horrenden Preisen steht, ist mir völlig schleierhaft. Wer soll bitte derartig überteuerte Bücher noch kaufen, außer ein paar öffentlichen Bibliotheken, die sich trotz knapp bemessener Etats zu deren Anschaffung durchringen können, und einigen wenigen Privatleuten, die über das nötige Kleingeld verfügen? Gut gemachte und qualitätsvolle Bücher, mit denen von vornherein keine Massenaufgaben zu erzielen sind, dürfen, ja müssen durchaus etwas kosten, aber doch nicht gleich so viel, dass die allermeisten Interessenten einen Erwerb erst gar nicht in Erwägung ziehen werden. Da es sich bei der vorliegenden Ausgabe ‚nur‘ um eine Übersetzung ohne griechischen Text und ohne substanziellen Kommentar handelt, wäre ein Drittel des Preises mehr als angemessen gewesen und hätte auch eine weit größere Verbreitung zugeführt. Oder glaubt der Verlag, dass die potenziellen Käufer einer Dionysios-Übersetzung unter den Spitzenverdienern zu finden seien? Historiker und Philologen fallen meines Wissen gemeinhin nicht in diese Kategorie und die Zeiten, in denen wohlhabende Bildungsbürger ihre Bibliotheken mit Editionen antiker Autoren zuhauf bestückten, sind unwiederbringlich vorüber. Dass meine Kritik an der weltfremden Preispolitik des Verlages etwas ändern wird, steht nicht zu erwarten, hat doch bereits vor mehr als zwanzig Jahren Martin Jehne (1992: 228) in seiner Besprechung des ebenfalls bei Hiersemann in der *Bibliothek der griechischen Literatur* erschienenen ersten Bandes der Appian-Übersetzung in das gleiche Horn gestoßen, was unerhört geblieben ist. Seit damals haben sich die Zeiten freilich grundlegend gewandelt. Vor einem Vierteljahrhundert hätte das von Wiater bemühte Argument, dass die alte deutsche Übersetzung von Schaller & Christian (1827-1849) „nur sehr schwierig greifbar ist, da Neuauflagen fehlen“ (S. VII), vielleicht noch gezogen und mehr Leute zum Kauf seiner eigenen verführen können. Aber im jetzigen Internetzeitalter verfängt selbst dieses Argument nicht mehr, weil mittlerweile sowohl jene als auch die noch ältere Übertragung von Benzler (1771-1772) als Google-Digitalisate im Netz zur freien Verfügung stehen. Zwar wird kaum jemand diese umfangreichen pdf-Dateien ausdrucken, aber zur Lektüre einzelner Passagen lassen sie sich tadellos auch am Bildschirm einsehen. Außerdem könnte von den

beiden alten Verdeutschungen, auf die keine Autorenrechte mehr bestehen, jederzeit ein billiger Nachdruck besorgt werden. Dass dergleichen tatsächlich auch geschieht, zeigen die jüngst im Marix Verlag erschienenen und äußerst wohlfeilen Ausgaben alter Übersetzungen von Strabon, Diodor, Livius und Plutarch. Kurzum, all diese Umstände werden voraussichtlich dazu führen, dass die meisten Studenten und Forscher weiterhin eine der alten Übersetzungen der *antiquitates* und nicht die neue von Wiater verwenden werden, was in Anbetracht ihrer hohen Qualität zwar sehr bedauerlich, aufgrund ihres Wucherpreises aber verständlich ist. Es bleibt dem Rezensenten abschließend nur zu hoffen, dass Wiater sich nicht durch andere Arbeitsverpflichtungen oder die geringe Rezeption seines Werkes von dessen Fortsetzung abhalten lässt. Zumindest ein kleiner Kreis wird ihm dafür zu großem Dank verpflichtet sein.

Textausgaben, Übersetzungen und zitierte Literatur

- Bellanger (1723) = François Bellanger (Übers.), *Les Antiquités Romaines de Denys d'Halicarnasse traduites en français*, 2 Bde., Paris 1723.
- Benzler (1771-1772) = Johann Lorenz Benzler (Übers.), *Des Dionysius von Halikarnaß Römische Alterthümer aus dem Griechischen übersetzt*, 2 Bde., Lemgo 1771-1772.
- Cantarelli (1984) = Floriana Cantarelli (Übers.), *Dionisio di Alicarnasso. Storia di Roma arcaica (Le antichità romane)*, Mailand 1984.
- Cary (1937-1950) = Earnest Cary (Hg., Übers.), *The Roman Antiquities of Dionysius of Halicarnassus with an English translation by Earnest Cary on the basis of the version of Edward Spelman (Loeb Classical Library)*, 7 Bde., Cambridge, MA/London 1937-1950.
- Fromentin (1998) = Valérie Fromentin (Hg., Übers.), *Denys d'Halicarnasse. Les antiquités romaines. Introduction générale et livre I (Les Belles Lettres, Collection des Universités de France)*, Paris 1998, ⁴Paris 2007.
- Fromentin/Schnäbele (1990) = Valérie Fromentin/Jacques Schnäbele (Übers.), *Denys d'Halicarnasse. Les Origines de Rome (Les Antiquités Romaines livres I et II), traduit et commenté (Les Belles Lettres, La Roue à livres 2)*, Paris 1990, ²Paris 2004.
- Gabba (1991) = Emilio Gabba, *Dionysius and the History of Archaic Rome*, Berkeley/Los Angeles 1991.
- Guzzi (2010) = Dionigi di Alicarnasso, *Le antichità romane*, a cura di Francesco Donadi e Gabriele Pedullà, traduzione di Elisabetta Guzzi, Turin 2010.
- Jacoby (1885-1905) = Carl Jacoby (Hg.), *Dionysi Halicarnasensis Antiquitatum Romanarum quae supersunt*, 4 Bde., Leipzig 1885-1905.
- Jehne (1992) = Martin Jehne, Rezension von: Appian von Alexandria. *Römische Geschichte. Erster Teil: Die römische Reichsbildung*, übersetzt von Otto Veh, durchgesehen, eingeleitet und erläutert von Kai Brodersen (Bibliothek der griechischen Literatur 23), Stuttgart 1987, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 74 (1992) 227-228.
- Jiménez et al. (1984-1989) = Elvira Jiménez/Ester Sánchez/Almudena Alonso/Carmen Seco (Übers.), *Dionisio de Halicarnaso, Historia antigua de Roma (Biblioteca clásica Gredos)*, 4 Bde., Madrid 1984-1989.

- Kunkel/Wittmann (1995) = Wolfgang Kunkel/Roland Wittmann, Staatsordnung und Staatspraxis der römischen Republik. Zweiter Abschnitt: Die Magistratur (Handbuch der Altertumswissenschaft X.3,2,2), München 1995.
- Martínez-Pinna (2002) = Jorge Martínez-Pinna, La prehistoria mítica de Roma. Introducción a la etnogénesis latina (Gerión. Anejos VI), Madrid 2002.
- Mastrofini (1823-1824) = Marco Mastrofini (Übers.), Le Antichità Romane di Dionigi d'Alicarnasso, 3 Bde., Mailand 1823-1824.
- Pittia (2002) = Sylvie Pittia (Hg., Übers.), Denys d'Halicarnasse. Rome et la conquête de l'Italie aux IVe et IIIe s. avant J.-C. Textes traduits et commentés (Les Belles Lettres, Collection Fragments 2), Paris 2002.
- Rüpke (1995) = Jörg Rüpke, Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 40), Berlin/New York 1995.
- Sautel (2002) = Jacques-Hubert Sautel (Hg., Übers.), Denys d'Halicarnasse. Antiquités romaines, tome III (livre III) (Les Belles Lettres, Collection des Universités de France), Paris 2002.
- Schaller/Christian (1827-1849) = Gottfried Jakob Schaller/ Adolph Heinrich Christian (Übers.), Dionysius von Halikarnaß. Urgeschichte der Römer, 12 Bde., Stuttgart 1827-1849.
- Vanotti (1999) = Gabriella Vanotti, L'altro Enea. La testimonianza di Dionigi di Alicarnasso (Problemi e ricerche di storia antica 17), Rom 1999.
- Wiater (2011) = Nicolas Wiater, The Ideology of Classicism. Language, History, and Identity in Dionysius of Halicarnassus (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 105), Berlin/New York 2011.

Dr. Andreas Hofeneder
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Institut für Kulturgeschichte der Antike
Abteilung Documenta Antiqua
Bäckerstraße 13
A-1010 Wien
E-Mail: andreas.hofeneder@oeaw.ac.at